

nommene Nahrung war ganz aufgezehrt, da es aber stark regnete und sie hier und da Fische fangen konnten, erhielten sie sich einigermaßen bei Kräften. Ueber die nächste Nähe von Land waren sie verschiedener Meinung, sie trennten sich deshalb, zwei Kanus wollten nach den Palau, vier nach den Matelotas (Ngoff), einer südlich von Yap gelegenen Inselgruppe, und das siebente nach Yap. Dieses ist dann auch nach 19 weiteren Tagen hier eingetroffen. Als Nahrung diente seinen Insassen schließlich ein Brei aus Wasser und Keng (einem Farbstoff, den sie nach hier verkaufen). Im Anblick von Yap beabsichtigten sie gleich nach Ugoi weiterzusegeln, und nur durch die Drohung eines der vier Männer, über Bord zu springen und an die Küste zu schwimmen, ließen sie sich zum Landen bewegen.

Die von ihnen auf den winzigen und zerbrechlichen Fahrzeugen zurückgelegte Entfernung beträgt gut über 2000 Seemeilen.

Wenige Tage nach ihrer Ankunft wurde ein Kanu östlich von Yap gesichtet, das den Kurs West-Ost einhielt; da es zu weit entfernt war, konnten es die von hier abgesandten Fahrzeuge nicht erreichen.

Als ich den kühnen Seefahrern mittheilte, daß ich ihre Abreise nach Ugoi mittelst Kanus nicht erlauben könnte, ersuchten ihnen das wie eine Hobbspott. Sie sind hier gut aufgehoben, und ihre Zurückschaffung wird mit der ersten sich bietenden Gelegenheit veranlaßt werden.

Später sind auch die vier Kanus, welche sich auf der Fahrt von den Bisayas (Philippinen) nach den Karolinen von den übrigen drei getrennt hatten, um die Matelotas zu gewinnen, in Yap eingetroffen. Nach einer weiteren Fahrt von 1½ Monaten, also nach 2½ Monaten seit der Abfahrt von Kluva, hatten sie die Matelotas erreicht und sich dort wieder erholt. Nach Verlauf einiger Zeit setzten die Kanus Segel, um in Gesellschaft von drei Fahrzeugen von den Matelotas nach Yap zu fahren, das sie auch glücklich erreichten. Das vierte Kanu von Ugoi hatte geraden Kurs auf Ugoi genommen, konnte die Insel aber widrigen Windes wegen nicht gewinnen und ist dann nach Yap gekommen. Im Ganzen befanden sich 15 Männer und 3 Frauen in den Fahrzeugen, einer der Männer ist blind.

Es erschien unsaßbar, wie die Leute sich auf der ungeheuren Wasserfläche zurechtfinden konnten. Auf meine Frage theilten sie mit, daß sich in jedem Kanu ein bis zwei Navigateure befänden, die nach den Sternen steuerten. Von früher Kindheit an werde eine Anzahl Knaben in der Wissenschaft, sich nach den Sternen zurechtzufinden, unterrichtet. Sie hätten später Probefahrten unter Vetheiligung Kundiger zurückzulegen, und erst wenn sie diese Prüfungen bestanden hätten, würde ihnen die Führung der Kanus auf weiteren Fahrten anvertraut. Die hier befindlichen Navigateure unter den Ugoi-Leuten sagten mir,

es wäre ihnen sehr wohl bekannt, daß die Sterne ihre Stellungen zu verschiedenen Zeiten änderten, damit rechneten sie auch, und so lange sie Nahrung und Wasser hätten, wären sie ohne Sorge; wenn auch nicht nach dem ersten Versuch, fänden sie sich doch nach dem zweiten oder ferneren zurecht.

Samoa.

Die Selbstverwaltung der Samoaner.

Für die Samoaner sind folgende Verordnungen erlassen worden. Am 31. August 1900: Verordnung betreffend das obligatorische Anpflanzen von jährlich 50 Kolospalmen für sämtliche eingeborenen Eigentümer und Besizer unkultivirten Landes. Verordnung betreffend das Ausrotten der Santana-Pflanze auf dem ganzen Gebiet der Kolonie. — Am 5. Oktober 1900: Verordnung betreffend obligatorische Hilfe in Seenoth. — Am 10. Oktober 1900: Rundschreiben des Gouverneurs und des Alii Sili an alle eingeborenen Beamten, betreffend die hauptsächlichsten Rechte und Pflichten der Taita-Tutu, Saamasino und Pule-Nuu.

Aus dem Bereiche der Missionen und der Antisklaverei-Bewegung.

Der „*Missionsfreund*“ bringt einen Bericht über eine vom Missionar Schumann in Lupembe (Deutsch-Ostafrika) unternommene Reise, dem wir Folgendes entnehmen:

Ende Oktober 1899 war Missionar Schumann in Begleitung von Missionar Priebsch vom Konde-lande aufgebrochen, um auf den Hochflächen des Gebirges in dem sogenannten Hehelande eine neue Station zu beziehen. Bei dem Häuptling Lupembe hatte der Missionstischler Harnoff bereits ein kleines Häuschen fertig gestellt. Da aber die Sommerregen noch nicht eingetreten waren, machte sich der Missionar Schumann zunächst daran, das Land zu erkunden, und unternahm eine Reise in südöstlicher Richtung, um das Volk des Häuptlings Salamaganga zu besuchen. Gewiß war es ein Zeichen von Freundschaft und Vertrauen, daß sich ihm der Sohn des Häuptlings Lupembe als Begleiter angeschlossen. Die Gegend, welche man zunächst durchzog, war hügelig und mit eigenartigem, hohem, sehr dichtem Gras bestanden, welches noch mit mannesohohem Farnkraut durchwachsen war. Ge- strüpp kam dazu, so daß das Vorwärtskommen äußerst mühsam war. Ab und zu zeigte sich etwas Wald, besonders in den Schluchten oder auch in steinigem Gelände, wo die Leute keine Acker machen

